

29.

K e d e

gehalten

v o r d e m S a r g e

der

welland Hochwohlgebornen Frau

**Soph. Elisab. verw. Kammerherrin von Korff
geborne von Budberg**

am 21. des Aprils 1802.

von

George Siegmund Bilterling,
Doktor der Philosophie, Pastor zu Preeksin und Assiten, und ordentl. Mitglied der
Königl. deutschen und freyen Gesellschaft zu Königsberg.



M i t a u,
gedruckt bey J. F. Steffenhagen und Sohn.

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

K a r l v o n H a h n

Russisch-Kaiserlichen Rittmeister, Erbherrn auf Meschenecken und Herrn auf Waten

und

Seiner verehrungswürdigen Gemalin

Laura von Hahn gebornen von Korff

mit

einem Herzen voll der innigsten und wärmsten Hochachtung

g e w i d m e t.



Hochwohlgeborne Trauerversammlung!

So endet sich jedes Menschenleben. So fällt der Günstling des Glücks und der verlassene Unglückliche unter der gewaltigen Sense des Todes. Hieher eilt mit schnellem Schritt der Jüngling, der den Kelch der Freuden zu rasch ausleert. Hieher schleicht der zitternde Greis, der lebenssatt seine drückende Bürde abwerfen will. Hier legt der Fürst sein Diadem, und der Arme seinen Kittel nieder. Hier verschwindet Hoheit, Glanz und alle Herrlichkeit der Welt. — Staub ist das, was allein von den vergänglichen Gütern übrig bleibt, und auch dieser wird verweht vom zerstörenden Hauche der Zeit. — Erde, war der Stoff, aus dem wir gebildet wurden, und in ihren Schooß kehren wir wieder zurück. — Zwischen Geburt und Tod, Lust und Schmerz theilt sich das große Drama unseres Lebens. Das Grab ist das Ziel unserer irdischen Wallfahrt, und der Sarg die letzte enge Wohnung, die unsern Körper umschließt. Vergänglichkeit ist unser Loos, und der Tod unser letztes Schicksal hienieden! — Unser Leben ist ein unmerkliches Sterben, bis die letzte Kraft aufgezehrt ist. — Jede Stunde ist der Leichenstein der vergangenen, und mit der letzten Schaufel Erde, die über unsern Leichnam hinfällt, wird jede Freude der Zeit begraben. — Mit Tränen

feyerten wir unsere Ankunft in diese Welt, und mit Tränen verlassen wir sie. Der Tod trennt die zärtlichsten Verbindungen, reißt die Geliebten aus unsern Armen, und läßt uns verwaiset und tief verwundet zurück. Ach — wie traurig ist der Scheidungsaugenblick, das herbeste aller Erdenleiden, wenn man den theuren Hingeshiedenen hinausträgt aus dem Lande der Lebendigen!

Doch — warum verweilen wir bei diesen niederbeugenden Gedanken? Soll denn das Grab uns wie den Wurm an die Erde hinabbrücken? Sehen wir hier bloß den Sarg, und nicht auch den Engel des Lebens, der darüber schwebt? Sehen wir bloß die entstellte Hülle, und nicht auch den Geist, den der Tod entkleidete und zur Vergeltung rief? Sehen wir bloß das zerrissene Band der Liebe, und nicht auch den unaufsöblichen Knoten, der an die Ewigkeit geknüpft ist? — Vernunft und Glaube geben uns ja Flügel, um uns zu erheben über die Sinnlichkeit. Da fällt denn der undunkelnde Schleier vor unserm erhellenen Augen nieder, und der große Vorhang der Ewigkeit rollet hinauf!

Lassen Sie uns nun hintreten an die Thore der Zukunft, die sich auch uns einst öffnen werden. — Hier blüht uns eine schöne, unverwelkliche Blume des Trostes. Hier sehen wir die Hoffnung reifen, und aus dem Stamm unserer liebsten Wünsche segnende Zweige treiben. Hier sehen wir das Trauerspiel des Lebens geendigt und den Anfang unendlicher Bönne. Nun erscheint uns der Tod in einem andern Lichte. Wir sehen in ihm nicht mehr den Zerstörer des Daseyns sondern den erwünschten Freund des frommen Unglücklichen, den Stillen aller Klagen, den Befreyer von allen Schmerzen, den friedlichen Boten, der zur bessern Welt abrufft. Seine Sichel mähet nur für die Erndte der Ewigkeit. Das Grab ist nicht mehr öde und schauerlich. Es ist die sicherste Freystatt für jeden Kummer. Hier legt der müde Pilger seinen Stab, und der Dulder das lastende Gewicht seiner Leiden nieder. — Auch bei den natürlichen Schrecken des Todes und der Verwesung unterstützt die rettende Allmacht den wankenden Menschen. Wenn er keine Hülfe mehr, zu erwarten hat, so giebt ihm Gott die Erinnerung und die Hoffnung

und beide theilen sich in die Mühseligkeiten seines Lebens, und geleiten ihn sanft zur Ruhe. — Dann senkt sich das zerdrückte Herz nieder zur Erde, — und seufzt hienieden nicht mehr. Das brechende Auge erquickt sich noch an dem Rückblick auf die durchlaufene Bahn der Tugend, der starrende Arm umschließt noch die Lieben, die trostlos das Sterbelager umringen, die erkaltende Hand segnet sie zuletzt, und der stammelnde Mund zuckt noch einmal, um für sie zu beten. — Getrost und sorgenlos entschlummert der Fromme, und segnend verläßt er die Welt. Sein Geist sieht freudig über das Grab hinweg in die Wohnung der Seligen, und wandelt unter den vollendeten Gerechten. — Freude nach einer guten That ist schon so süß, o wie groß wird einst die Wonne nach einer Reihe wohlgenusster Tage seyn! — In den Trauertropfen dieses Lebens mahlt sich der Regenbogen der ewigen Freude, wenn die Sonne der Tugend darauf scheint.

So denken, so hoffen, so handeln, das, H. H., heißt, das Leben aus dem Gesichtspunkte des Todes, und den Tod aus dem Gesichtspunkte des Lebens betrachten, und dies ist, sagt ein berühmter Denker, die höchste Summe der Philosophie; aber ich füge noch hinzu: dies ist der Sieg des Christenthums.

Und diesen Sieg errang die verewigte Frau Kammerherrin Sophia Elisabeth von Korff, geborne von Budberg aus dem Hause Daudsewas, *) die am Osterdientage **) den schweren Kampf mit den Mühseligkeiten dieses Lebens vollendete, und gestärkt von den Verheißungen der Religion die Annäherung des Todes nicht eher bemerkte, als bis seine kalte Hand sie schon gefaßt hatte. Er, der Endiger aller Leiden trug sie hinüber in das Land des Friedens, wo nun ihre Seele jauchzet über den abgeschüttelten Staub, über die abgestreifte, kränkelnde Hülle, die zur Verklärung reifen soll.

Ach! sie bedurfte der Ruhe nach so langen Leiden der Sterblichkeit. — Achtzehn Wochen nagte der Wurm der Zerstörung an ihrem Leben.

*) Geboren im Jahr 1741 den 24. Juni.

**) Den 27. April.

Achtzehn Wochen wurde sie von ihren zärtlichen Kindern mit seltener Mühsamkeit und ausharrender Gedult gepflegt. — Wer kennt nicht die Schwächen der unterliegenden Natur, wenn ein schleichendes Fieber die Nerven zerrüttet, und die Launen verstümmt. Wer weiß nicht wie schwer es ist, langwierige Kranken zu warten und zu besorgen. Aber jede Schwierigkeit überwand die unermüdete kindliche Liebe, die alles ertrug. Aber Gott zählte die durchsorgten Tage, und so manche durchwachte Nacht, und schrieb sie ins Buch der Vergeltung. Gott bemerkte auch die rastlose, theilnehmende Bemühung ihres Arztes, *) der Alles aufbot, was seine Kunst vermochte, um die sinkenden Kräfte der Natur zu stützen, und die kostbaren Tage der Vollendeten zu verlängern. Ihr Segen ruht auch auf ihn, und seinen menschenfreundlichen Beruf.

Die letzten Wünsche der Wohlfeligen führten sie in das Haus, wo sie immer mit so innigem Verlangen erwartet, mit so lebhafter Freude empfangen, und mit einem Wettkaiser von Liebe und herzlicher Theilnahme geehrt wurde, wo sie ihre kleinen, holden Lieblinge um sich her versammelte, und in ihrem Kreise Erheiterung und Wonne fand. Ach! wie sehr hatte sie sich zu diesen Edlen hergesehnt. Wie unruhig war sie noch zuletzt nach einer kurzen Abwesenheit, als sie schon fühlte, daß eine Krankheit sich in ihren Adern zu regen begann. Sie eilte zurück zu den geliebten Ihrigen, in deren Mitte sie getrost entschlummerte.

Mit dem ein und sechzigsten Jahre schloß sich der Akt ihres Lebens, und nur in dem letzten desselben fühlte sie seine Beschwerden. Ihre erste Krankheit war auch die letzte. Sie genoß ein Glück, das die Vorsehung hier im Trauerthale nur wenigen ihrer Lieblinge bestimmt. Umringt von Kindern, die Ehre ihres Alters, und von Enkeln, die ihren mütterlichen Schooß umspielten, verfloßen ihre Tage unter den schönsten Blüten des Erdenglückes, im Genuß häuslicher Freuden. Zwar hatte auch ihr der Tod seine Beute abgefordert. Von dreizehn Kindern womit der Allgütige sie gesegnet hatte, nahm Er ihr fünf, noch ehe sie die letzte Hand an ihre Erziehung legen konnte, — nahm ihren Gemahl,

*) Herr Stiebelmacher, Arzt in Preekuln.

dessen Leben sie durch Liebe und seltene Gutheit verschönert hatte. Schon vor funfzehn Jahren *) ging der weiland Hochwohlgeborne Herr Ernst Niklas von Korff, königlich polnischer Kammerherr und Erbherr der Kreuzburgschen, Salswschen, Daudjewaschen und mehrerer Güter, in die Ewigkeit hinüber, wohin ihm nun die treue Gefährtin einer drey und zwanzigjährigen glücklichen Ehe gefolgt ist.

Dankbar erkannte die Verewigte in allen ihren Schicksalen die weise und gütige Leitung Gottes, den sie in Glauben und Liebe anbetete. — Prunklose Frömmigkeit, eine immer zufriedene Gesinnung, ein dankbarer Genuß der Gegenwart, eine vorwurfslose Erinnerung der Vergangenheit, ein unbesorgter Blick in die Zukunft flochten viele schöne Freuden in den Kranz ihres stillen Lebens. — Ein durch Lektüre und Umgang gebildeter Geist, und ein Herz, für die Tugend erwärmt, machte ihre Gesellschaft angenehm, die noch durch eine immer heitere Laune belebt wurde. — Wie warm, wie uneigennützig und rein war ihr Gefühl für Freundschaft. Wie sehr war sie bereit, jedem Wunsche zuvorzukommen, und wer sie glücklich machen wollte, mußte sie um eine Gefälligkeit bitten. Sie besaß das seltene Talent, erheiternde Bilder in ihre Phantasie zu rufen, selbst den Kleinigkeiten dieses Lebens Geschmack abzugewinnen, und dadurch den Kreis ihres Genusses zu erweitern, und Freude um sich her zu befördern. — Aber sie nahm auch thätigen Theil an den Leiden der Menschheit, half und tröstete, wohin nur ihre Hand reichen konnte. Und so manche von ihr getrocknete Träne des Kummers tritt nun als Träne des Danks ins Auge zurück, und fällt heiß und segnend auf ihre Brust. — Selbst in ihrer langen Krankheit blieb sie sich fast immer gleich, und besonders ihre letzten Schmerzen duldete sie mit christlicher Unterwerfung und siegender Gedult.

Doch, alle ihre geschätzten Eigenschaften wurden noch von der zärtlichen Liebe für ihre Kinder und Enkel übertroffen. Für diese schien sie nur zu leben, für diese hätte sie gern jedes Glück hingeopfert. Auf sie blickte noch ihr brechendes Auge wohlgefällig herab, und gewiß war ihr

*) Im Jahr 1787 in einem Alter von 55 Jahren.

letzter Seufzer ein Gebet für sie. Wie angelegentlich, wie innig wird sie noch vor des Bergelteus Throne alles Erdenwohl für sie herabflehen!

Ihnen, zärtliche Tochter einer edlen Mutter, *) Ihnen gönnte die Vorsehung das beneidete Glück, die letzten Tage derselben zu erleichtern — und o wie sehr hatten sie sich dieses Glückes werth gemacht. Unterstützt von dem Beistande Ihres Gemahls, der jeden Wunsch und jeden Kummer mit Ihnen theilt, mußte es Ihnen gelingen, den Jammer Ihrer verewigten Mutter zu lindern, wenn Sie gleich nicht ein Leben verlängern konnten, woran Sie Ihre Zufriedenheit geknüpft hatten.

Und Sie, verehrungswürdiger Mann, Sie fühlen ganz den Werth einer Schwiegermutter, von der Sie so sehr, so innig geliebt wurden. Ach! Sie werden noch oft zurückdenken an die mütterliche Sorge und Wartung, die sie den Unmündigen erwies, welche jetzt im fröhlichen Gewande der Unschuld, noch die Größe ihres Verlustes kaum ahnden. — Auch die unter ihnen, die der Tod in der Morgenstunde des Lebens traf, wurden auf ihren großmütterlichen Händen gewiegt, und jetzt sieht sie dieselben vollkommener, als verklärte Engel wieder.

Sie, meine Liebe, an Jahren und Bildung, die älteste unter Ihrem Geschwister, der Stolz Ihrer verewigten Großmutter, Sie weinen mit Recht. — Das, was sie verloren, kann Ihnen nur die Tugend und der Himmel wiedergeben. — Nehmen Sie durch mich das theure Vermächtniß entgegen, das sie Ihnen sterbend hinterlassen hat. So würde sie zu Ihnen sprechen, wenn der Tod nicht so unerwartet ihre Lippen geschlossen hätte. — Bleibe fromm und gut, mein Kind, folge dem Beispiele deiner Eltern, die dich für den Himmel erziehen. — Pflücke vorsichtig die Blume der Freude, und denke, daß sie in deiner Hand verwelken kann. Laß nie, nie die Rosenfarbe der Unschuld auf deinen Wangen bleichen. Nur die Tugend macht zugleich schön und froh. — Liebe dein Geschwister, und lehre sie einst, durch Tugend das Andenken ihrer Großmutter ehren. — Besuche meine Gruft, und komme einst sterbend in meine Arme.

*) Frau von Hahn auf Meschenecken.

So, Hochw. Herren, so gieng das wärme, für das Wohl ihrer Kinder klopfende Herz aus der kalten Brust in das wärmende Eden, und der Erdenjammer blieb zurück. Hinter der letzten Wolke des Lebens schimmert das heitere Licht des Himmels, und ein Seraph windet Palmen um die Schläfe der Unsterblichen. Dort ist ihr ganzes Leben ein Triumph, ihr Daseyn Herrlichkeit und jede Empfindung Freude.

Wüchste dieser einzig tröstende Gedanke den hier gegenwärtigen, und den entfernten Kindern und hohen Verwandten der Wohlseiligen sich lebhaft darstellen, und ihnen Muth geben, diesen harten Schlag des Schicksals zu ertragen. Religion, diese Tochter des Himmels vereinige ihre tröstende Kraft mit dem heilenden Balsam der Zeit, und decke ihre Wunden zu.

Du aber, Verkürzte, die jetzt vom Allseegnenden ihren ausgezeichneten Lohn dahin nimmt, erndte nun die Frucht deiner Aussaat auf Erden. Ach! du konntest sanft entschlummern. Deine Schmerzen hatten Dich müde gefoltert. Der Abend Deines Lebens war heiß. Nur in den Schatten des Grabes konntest Du Erquickung finden. Deine stillen Edelthaten, die die Welt nicht bemerkte, weil Du sie im engen Kreise der Häuslichkeit übest, standen um Dein Sterbebett und fächelten Dir Kühling zu — und diese Thaten sind Deine Begleiter in das Land der Unsterblichkeit! — Du schloffest Deine Augen, wie die Blumen am Abend, und sankst mit dem Erwachen der Natur in den Schlaf des Todes. Wohl Dir, Du hast nur die Frühlinge getauscht, und wallest nun entsündigt und kummerlos in den Gefilden der schönen Schöpfung Gottes. Du hast Dich mit blutender Ferse durchgewunden durch die Dornenhecken des Lebens, und siehest nun im Garten Gottes auf die ausgerungenen Schmerzen siegend und mit freudiger Erinnerung herab. — Uns hast Du Dein theures Andenken, und diese Hülle Deines unsterblichen Geistes zurückgelassen!

Sie, Hochw. Herren, haben das feyerliche Geschäft übernommen, diese kostbaren Ueberreste unserer Vollendeten beizusetzen, und haben Ihren Arm zu dieser freundschaftlichen Bemühung willig dargeboten.

= 14 =

Nehmen Sie dafür von den traurenden Verwandten den gerührtesten Dank entgegen, den sie Ihnen auf dem längst errichteten Altare der innigsten Hochachtung opfern. Der Herr der Schicksale wehre jedem Kummer den Eingang in Ihr Herz, und jedem erschütternden Unfalle den Zutritt zu ihren Häusern. Ihren Lohn finden Sie in dem schönsten Berufe der Menschenliebe selbst, dem Sie sich hier widmen.

Und du, entseelte Hülle unserer hinübergegangenen Frommen, schlummre sanft bis zum ewigen Frühling, da Alles, was unter der Decke der Erde schläft, erwachen, und in herrlicher, unverwelklicher Blüte hervorgehen wird.

